

orgom.
id zu und fuhr zu
a gemindert fort:
elassen?"
en Rudrüscheu he-
der Toten ein Ge-
berichtet über die Sache
e Dame eingelassen
le: — „Eine Dame
Profurator, daß das
enau nach der Boe-
gebietet, daß das
die Polizei alle
richtung der Spa-
nteressie wünschen,
ge gerichtet haben.“
immer kam uns
einigen Augen ent-
abnahme. An
träger herausstellte,
der Reimnam der
e Woche. Bei mei-
neunfende Kreisarzt
lich die Hand ent-
er Profurator, daß
ten treffen.“

Bezugs-Preise
Monat, einchl.
Kriegslohn A. 1.00
Tagelohn 10 J
Erscheint an
jed. Werktag
Verbreitete Zeitung
im Dtl.-Bez. Nagold
In Fällen d. Gemalt
besteht kein Anspruch
auf Erhebung d. Zeitg.
aber auf Rückzahlung
des Bezugspreises.
Telegraphisch - Adress:
Belegblätter Nagold,
Postfach - Konto
Stuttgart 5113.

Anzeigen-Preise
Die einseitige Seite
aus gewöhnl. Schrift
ab. deren Raum 12 J
Familien-Anz. 10 J
Reklame-S. 35 J
Sammelanzeigen
50 % Zuschlag
Für das Erscheinen
von Anzeigen in be-
stimmten Ausgaben
und an besonders
wichtigen, wie für
Ehe-Anzeigen u.
Chiffren-Anzeigen kann
keine Gewähr über-
nommen werden.

Agold. 1742
wenlichtspiele.
amstag abend 8.15
ntag 2.15, 4.15, 8.15
Im Schatten
der Ehe
alsiges Weltkafsta-
ma in 6 Akten
sowie
Der Mann
s Zelle 19
Abenteuerfilm
6 großen Akten
beiden Filme sind
spannend und den
absoluten Höhe zu
empfehlen.

Kaufe sofort!
Spathe später!
Gerster's
Näh-
maschinen
einfacher bis
ster Bogas Aus-
führung in allen
Größen mit un-
verwundener Garantie.
1 bis 2 Jahre
Stephan Gerster
Reutlingen.
Vertreter:
Kaufb. Henne
ald, Greberstr. 458.

Ehenbibeln
W. Jaifer, Nagold.
gittes, älteres
Lädchen
it allen häuslichen
en vertraut ist und
wechelt rektifiziert,
hem Boden und
behandlungsgefucht.
Fabrikant Bestie
ausen d. Stuttgart
Postfach 1.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt mit der landwirtschaftlichen Beilage Haus-, Garten- u. Landwirtschaft

Nr. 90

Begründet 1826.

Montag den 20. April 1925

Preis pro Nr. 20.

99. Jahrgang

Tagespiegel

Der vor einiger Zeit wegen Erkrankung in Urlaub gewesene Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat seine Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Die Urteilsverkündung im Tscholoprozess findet voraussichtlich am Mittwoch, 22. April, vormittags 10 Uhr statt.

Die Kabinettsbildung in Belgien steckt noch mitten in den Schwierigkeiten. Der vom König beauftragte harte Sozialist Vandervelde hat nur seine Partei, die in der Minderheit ist, hinter sich. Die Rechtsparteien wären zur Kabinettsbildung bereit und würden auch Sozialisten ins Kabinett aufnehmen nur Vandervelde nicht.

König Boris von Bulgarien blieb vor dem Anschlag in der Kirche von Sofia dadurch verschont, daß er die Beteiligung an der Trauerfeier in letzter Sekunde abgefragt hatte. Die Bombe war genau über dem Thron angebracht, der für den König in der Kirche errichtet worden war. Der Thron wurde in tausend Stücke zerfallen.

Der Scheich Said ist vom türkischen Kriegsgericht zum Tod verurteilt worden; das Urteil soll in Angora vollstreckt werden.

Ein englischer Geschichtsforscher über Deutschland

Unter dem Pseudonym: „Die moderne Welt; ein Überblick über die historischen Kräfte“, gibt der frühere Minister H. A. Fisher, während des Kriegs ein Vertrauensmann von Lord George, eine Reihe von Bänden heraus, die eine abgewogene Schätzung der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Bestrebungen und Kräfte geben soll, die das Leben der heutigen Staaten bestimmen. Der zweite, eben erschienene Band heißt „Germany“, und sein Verfasser ist Prof. G. P. Gooch, wenn nicht der größte, so doch der gelehrteste und zuverlässigste Geschichtsforscher des heutigen Englands.

Gooch ist im Urteilen, besonders wenn es ein Beurteilen bedeutet, die Vorsicht selbst; er beschränkt sich meist darauf, die Ereignisse zu erzählen, wie sie wirklich waren, und ihren Zusammenhang nach Grund und Folge aufzuzeigen. Diese Zurückhaltung und Vorsicht im Urteilen macht aber das Urteil, wo es wirklich erfolgt, umso wertvoller und bedeutender, und das gilt besonders auch von seinem Urteil in der Schuldfrage. Das tiefe Interesse, das diese Frage für jeden Deutschen haben muß, dürfte es rechtfertigen, das abgewogene, auf erschöpfendste Kenntnis des ganzen vorliegenden Beweismaterials gegründete Urteil Goochs ausführlich wiederzugeben. Man findet es an zwei Stellen in dem Kapitel: „Der Krieg: die erste Phase“, und in dem Schlußkapitel. Hier heißt es: „Die unrichtigste Ansicht in der ganzen Welt hat allmählich anerkannt, daß die Verantwortung für den Krieg geteilt ist, und daß Greuel in dem Kampf auf beiden Seiten vorliefen.“

In ausführlicherer Form findet man das Urteil Goochs in folgenden Auszügen aus dem erwähnten letzten Kapitel: „Es fehlt an jedem Beweismaterial dafür, daß die deutsche Regierung oder das deutsche Volk einen Weltkrieg wünschten oder auf ihn hinarbeiteten. Vor und nach dem Weltkrieg waren die Absichten des Deutschen Reichs ebenso friedlich, als ihre Politik ungeschiedelt war. Die Krise erforderte einen Staatsmann ersten Rangs und es war das Unglück nicht nur Deutschlands, sondern der Welt, daß die Fingel in der Hand eines kurzfristigen Monarchen und eines schwachen Kanzlers lagen. Deutschland hatte das selbe geistliche und moralische Recht, seinem Bundesgenossen Hilfe zu versprechen, als Frankreich es hatte, Rußland seiner unerschütterlichen Treue zu versichern, und ein Mann auf Franz Josephs Bitte um Unterstützung hätte die Allianz zertrübt. Der verhängnisvolle Fehler des 5. Juli war, Wien einen offenen Schied zu geben. Wenn Bethmann und sein Herr ermordeten, Rußland werde mit verhängenen Armen zusehen, während die Habsburgischen Armeen seinen Schützling, Serbien, zu Boden werfen würden, so verkantete die die eigentlichen Grundabsichten der europäischen Lage. Wenn sie andererseits glaubten, ein österreichischer Angriff, er machte in seiner Absicht noch so „defensiv“ sein, würde von Petersburg beinahe unvermeidlich als eine Herausforderung angesehen werden, die kein Ausweichen zulasse, dann war es ihre Pflicht, darauf zu bestehen, daß man sie bei jedem Schritt auf dem Weg befrage. So schwere Fehler Fürst Bülows während seiner langen Führung der Regierung gemacht hat, so kann man doch unmöglich glauben, er würde das Steuerruder in die Hand des unüberlegten und unerfahrenen Verchthold (des österreichischen Ministerpräsidenten) gelegt haben in einem Augenblick, wo sich ein schwerer Sturm zusammenzog und wo die zwei Mittelmächte in Europa vereinzelt da standen. Oesterreich war so wenig die Schachfigur eines Bundesgenossen, daß der deutsche Kanzler viel mehr von Wagnis seines österreichischen Kollegen nachgesagt wurde, der entschlossen war, die türkische Bedrohung zu ernähren und der sich von seinem Weg weder durch Drohungen von Petersburg, noch durch Warnungen von London oder Bitten von Berlin abbringen ließ. Das österreichisch-serbische Duell wuchs sich in einen europäischen Streit aus, als der Zar am 30. Juli den Befehl für eine allgemeine Mobilisierung unterzeichnete, was am 31. Juli durch ein Ultimatum von Berlin beantwortet wurde, das die Einstellung der Mobilisierung verlangte. Will man die Energie und Bitterkeit recht verstehen, womit das deutsche Volk den Krieg führte, so muß man sich klar darüber sein, daß die Darstellung seines Ausbruchs, die die offiziellen Erklärungen des 4. August geben,

sowohl von denen, die sie geben, als denen, die sie hören, aufrichtig geglaubt wurden“, das heißt, daß sie wahr geworden sind.

Wenn der Verfasser so über die Behauptung von der alleinigen Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg denkt, auf die der Versailler Vertrag aufgebaut ist, so kann man sich denken, wie ungünstig er ihn beurteilen muß. Er schreibt einmal: „Die unergiebliche Größe Bismarcks bestand nicht in höherem Grad in seiner sorgfältigen diplomatischen Vorbereitung für jeden aufeinanderfolgenden Schritt, als in der Mäßigung, wie er seinen Sieg gebrauchte“. Eben diese weise Mäßigung vermißt Gooch bei den Schmeibern des Versailler Vertrags vollständig, und deshalb kann er in ihm nur einen jener Frieden sehen, die einen Krieg enden, ohne Frieden zu schaffen und die nur ein Vorpiel zu neuen Kämpfen sind. In dem letzten Kapitel, überschrieben: „Probleme und Ausichten“, läßt Gooch erkennen, daß ihm die Frage, ob Deutschland eine Republik bleiben wird, zweifelhaft ist, daß er aber nicht daran zweifelt, daß die Einheit des Reichs fest gegen innere und äußere Feinde steht. „Der Neubau des Bismarckschen Gebäudes“, schreibt er, „ist einleuchtend; aber sein Fundament hat den Sturm überstanden. Der heutige Partikularismus mit Verschiedenheit, aber nicht Auseinandergehen; Einheit in Mannigfaltigkeit, nicht nationalen Selbstmord“.

Es ist im Interesse der Wahrheit sehr zu begrüßen, daß die englische Regierung die Veröffentlichung ihrer Archive in die Hand eines Mannes von solcher Sachkenntnis und solch streng wissenschaftlicher Unparteilichkeit wie Gooch gelegt hat, und daß sie ihm völlig freie Hand läßt.

Der kommunistische Anschlag in Bulgarien

Die Bombe in der Kirche

Sofia, 19. April. Die furchtbare Wirkung der Höllemaschine, die in der mittleren der drei Kuppeln der Kathedrale Nedilla verborgen worden war — nach einer anderen Meldung sollen es zwei Bomben gewesen sein — wird jetzt allmählich bekannt. Die Kirche, die etwa 2000 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt, als unter dem durchdringenden Getöse der Entladung eine Kuppel einstürzte und die unten Stehenden begründ. Rauch und Staub erfüllte die Kirche; ein Schrei des Entsetzens, das Wimmern der Verwundeten und Röcheln der Sterbenden mischte sich mit dem Angeschrei der Frauen und Kinder, die entsetzt ins Freie flüchten, wobei viele getreten wurden und den Tod fanden. Bis jetzt wurden 150 Tote festgestellt, doch liegen noch viele unter den Trümmern der Kuppel. Die Minister, die um den Sarg des ermordeten Abgeordneten Kosta, des früheren Kriegsministers, standen, sind sämtlich verletzt, Ministerpräsident Tschakow und der Innenminister sehr schwer.

Unter den Opfern des Anschlags befinden sich etwa 25 Abgeordnete der Regierungsparteien, sowie die Witwe und die Kinder des kürzlich ermordeten Generals Georgieff, 5 Personen wurden verhaftet, die sich als „Offiziere des Roten Heeres“ auswiesen.

Weitere Anschläge

Abends 6 Uhr wurde der Direktor der Strafanstalt in Sofia beim Verlassen eines Kaffeehauses von einem Unbekannten erschossen. Und an einer Stelle, wo vor einigen Wochen der Schriftsteller Riliev ermordet worden war, fand man eine Leiche, an der eine Tafel mit der Aufschrift befestigt worden war: „Ich heiße Milan Manolow. In dieser Stelle habe ich Riliev erschossen. Ich habe meine Strafe verdient!“ — Manolow war ein fanatischer mazedonischer Anarchist, der mehrere Morde verübt hatte.

Befreiungszustand in Bulgarien

Nach der Explosion wurde sofort ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs Boris einberufen. Die Minister erschienen, soweit sie dazu imstande waren, mit den Bundesverbänden zur Beratung. Es wurde beschlossen, über das ganze Land das Kriegsrecht zu verhängen. Die Regierung hat schriftliche Beweise, daß der Revolutionsführer von Kosta aus geleitet wurde und zwar über den Weg von Wien, wo sich die kommunistische Hauptverstecke für den Balkan befinden. Danach ordnete ein Befehl der Moskauer Sowjetregierung für den 15. April mittags 12 Uhr den Ausbruch der Revolution in Bulgarien an, der in Weltbulgarien beginnen und sich dann rasch über das ganze Land ausbreiten sollte. Zuerst sollte das allgemeine Interesse durch verschiedene Morbiden, Brandstiftungen usw. erregt und durch die Ermordung des Königs und der Minister allgemeine Verwirrung erzeugt werden. In Regierungskreisen wird erklärt, daß die kommunistische Internationale besonders Bulgarien dafür ausersehen habe, der Ausgangspunkt für die Balkanrevolution zu sein, daran trage der Friedensvertrag die Schuld, der Bulgarien nur eine so geringe Heeresmacht zugeschiebe, daß damit unmöglich die Ordnung im Lande aufrechterhalten werden könne. Die vom Pariser Vorkonferenzen mit Rücksicht auf diese ganz Europa bedrohenden Gefahren genehmigte Vermehrung des Truppenstands um 3000 Mann sei ganz ungenügend. Daher werde es der Regierung ersichert, die Umtriebe der Kommunisten und des radikalen Teils der Bauernschaft zu überwachen, während Jugoslawien und Rumänien mit ihrem starken Heeresbestand Ordnung halten können. Diese unvermeidete Schwäche Bulgariens werde von Moskau ausgenutzt.

Vielen Beteiligten an dem Anschlag scheint es gelungen zu sein, mit den Abendstunden über die Grenze zu kommen.

Die Eisenbahnzüge werden durchsucht. Zur Unterföhrung der Polizei ist eine Bürgergarde geschaffen worden.

Schutzmaßnahmen des Verbands

Die englische Regierung betrachtet die Vorkämpfer in Bulgarien seit einiger Zeit mit Beunruhigung. Sie ist überzeugt, daß die Fäden der revolutionären Bewegung nach Moskau laufen und daß es sich bisher nur um Anfänge handele. Zwischen den Mächten des Verbands sollen bereits Verhandlungen über gemeinsame Schutzmaßnahmen stattgefunden haben. Die Regierung in Wien soll aufgefordert werden, gegen die kommunistische Verbestellung größter Strenge vorzugehen.

Neuestes vom Tage

Zur Reichspräsidentenwahl

Berlin, 19. April. Reichsminister Stresemann gab seiner Ablehnung gegen die Kandidatur Hindenburg bei einem Empfang der Auslandspresse durch die Bemerkung Ausdruck, Politik sei keine Geschäftssache. Bezüglich des deutsch-spanischen Handelsvertrags erklärte er, wenn die Deutschnationalen den Vertrag ablehnen, so müssen sie aus der Regierung austreten.

Nach einer Mitteilung des Sekretariats des Generalfeldmarschalls Hindenburg wird dieser die Abordnung der Arbeitervertreter des Verbands deutscher Berufsvereinigungen am Donnerstag empfangen.

Die katholischen Arbeitervereine in Bayern haben sich für Dr. Marx ausgesprochen.

Die Kredite der Bayerischen Girozentrale

München, 19. April. In der Unlegenheit gegen die Bayerische Girozentrale, die ähnlich wie die Preussische anstandslos Industriezweige vergeben hat, sind nach der Verhaftung Jhmans in Erlangen drei weitere Verbotsverfahren erfolgt, die Aufsehen erregen. Die Staatsanwaltschaft ließ den Direktor der Girozentrale, Röhm in München, den Kommerzienrat Lehner von Lehner-Siemens-Konzern in Düsseldorf und im Ausland den mobilbekanntesten Finanz- und Lebensmann, Geheimen Kommerzienrat Douglas, verhaften. Die Berliner Bau- und Immobilienhandelsfirmen Heilmann, Lillmann soll gleichfalls berührt sein. Die Reichs-Girozentrale ist der Bayerischen Zentrale mit einer Bürgschaft von 4 Millionen beigesprungen, die, wie verlautet, bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen.

Französische Heldenkaten

Kehlbad a. S. (Pfalz), 19. April. Ein Märlerbursche, der sich auf dem Heimweg nach der Frohmühle bei Hasloch befand, wurde gegen 9 Uhr abends von drei französischen Soldaten, die später als Angehörige der französischen Fliegertruppe ermittelt wurden, überfallen und seiner Borschaft in Höhe von 47 A. sowie seiner Taschenuhr mit Kette und sogar seiner Tabakspfeife beraubt.

Die neue Lage in China

London, 17. April. In Londoner politischen Kreisen erregen die Meldungen aus Peking, Tokio, Mukden und Schanghai großes Aufsehen, weil sie keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß zwischen den beiden Führern Chiang Tjo Lin und Wu Pei Fu eine Einigung zustande gekommen ist, welche das ganze Bild in China verändert. Das Ziel der beiden sei, die Ordnung und Einheit wiederherzustellen. Das wichtigste an dem fast unglaublich klingenden Meldungen ist, daß Chiang Tjo Lin vor Wu Pei Fu weitgehend formell zurückgetreten sein soll. Er habe eingesehen, daß die Chinesen sich nicht durch einen Monarchen beherrschen lassen wollen, so daß er nicht als Präsident der Republik in Frage kommen könnte, und zweitens habe er erkannt, daß seine Bildung oder vielmehr sein Mangel an Bildung es ihm unmöglich mache, weiter nach Einfluß zu suchen, welchen er immer haben wollte. Der General kann weder lesen noch schreiben. Er halte versucht, seinen Sohn vorzuschicken. Auch dieser kommt als Monarche nicht in Frage und so hat er sich bereit erklärt, Wu Pei Fu als Präsident anzuerkennen und ihm sein Heer zur Verfügung zu stellen. Es fragt sich, wie dieses Abkommen wirken wird, ob Chiang Tjo Lin das Abkommen in der Annahme schloß, daß Wu Pei Fu seine Puppe werden wird oder ob der letztere die Absicht hatte, Chiang Tjo Lin zu Knie zu ziehen, wenn er am Ruder bliebe.

Der Barmatfandal

Berlin, 18. April. Der Angeklagte Judko Barmat wurde gestern vom Untersuchungsausschuß des Reichstags vernommen. Barmat gibt an, durch den holländischen Sozialistenführer Hugsmans habe er Beziehungen zu der Sozialdemokratie in Deutschland anknüpfen können und auf Einladung des früheren Reichskanzlers Hermann Müller und des Adg. Wels sei er 1919 zum ersten Mal nach Deutschland gekommen. Es sei nicht möglich, daß die Reichskasse durch seine Bunterlieferung um 10 Millionen geschädigt worden sei. Die falschen Aufschriften auf den gelieferten Milchdosen (16 statt 14 Unzen) seien von den holländischen Dosenfabrikanten gegen seinen Willen aufgebracht worden (!). Die Lieferungscheine, auf Grund deren er in Holland sich Geld und Waren verschaffen konnte, seien von sämtlichen Reichsstellen genehmigt worden. Barmat gibt zu, daß er die Sozialdemokratische Partei unterstützt habe, aber nicht aus seinem Geschäftsgewinn. Bei der Verleumdung der Bundesgenossen habe er keine Unterföhrung der Verleumdung gemacht.

Der Vorsitzende Sanger fragt, was es mit Barmat's Brief an den Reichspräsidenten Ebert für eine Bewandnis habe. Barmat: Davon habe er nie gesprochen. Der Zeuge Kommer wird vorgelesen und erklärt: Barmat habe gesagt, wir wollen nach Berlin fahren und dann werde ich Sie (Kommer) bei Müller und Wels einführen, damit Sie einen Geländeposten erhalten. Barmat hat mir gegenüber sich seiner guten Beziehungen zu Ebert gerühmt; er besitze Briefe vom Reichspräsidenten mit der Aufschrift „Lieber Lukas“ und der Unterschrift „Dein Fritz.“ Barmat bestreitet dies.

Nach der Besprechung der Einreiseerlaubnis und der Pässe befragt, gibt Barmat an, der Gesandte in Holland, Freiherr von Rathmann habe ihm die Erlaubnis verschafft, während das deutsche Gesandtschaftsamt in Holland Schwierigkeiten gemacht habe. Auf den Vorhalt, daß Herr von Rathmann befunden habe, die Einreiseerlaubnis sei über seinen Kopf hinweg vom damaligen Auswärtigen Amt in Berlin verfügt worden, sagt Barmat, das sei ihm nicht verständlich.

Ein Abgeordneter fragt, ob Barmat seine Behauptung aufrecht erhalten wolle, daß auch Deutschnationalen ihm um Lebensguten um gebeten haben. Barmat: Der deutschnationalen Verein „Caritas“ in Amsterdam habe ihn um Lebensguten und der deutschnationalen Abgeordnete Geheimrat Schulz um eine Aufsichtsratsstelle gebeten. Abg. v. Freltag-Vorlinghoven: Es gibt nur einen Geheimrat Schulz in der deutschnationalen Fraktion, Schulz-Bromberg, dessen Bild vorgezeigt wird. Barmat: Der ist es nicht. Auf die Frage des Abg. Breitscheid sagt Barmat, auch der letzte kommunistische Abg. Könen habe an seinem Essen teilgenommen und einmal ein Darlehen von 400 holl. Gulden bekommen, das er (Barmat) aber nicht zurückverlangt habe. Die Bekanntheit mit den sozialdemokratischen Ministern und Abgeordneten habe ihm (Barmat) eher geschadet als genutzt und zwar deshalb, weil bei den Reichsteilen eine allgemeine Abneigung gegen die Sozialdemokratie und besonders gegen Ebert bestanden habe, so daß sie ihm trotz der Empfehlungen usw. in den Geschäften Schwierigkeiten gemacht hätten, wo es nur ging. — Auf eine Frage des Abg. Pflüger erklärt Barmat, zu seinen Bekannten haben auch die Zentrumsabgeordneten Tegen, Lönne-Hedermann und Oberregierungsrat von Overard gehört.

Abg. Schulz-Bromberg, der inzwischen gerufen worden ist, erklärt, daß er den Barmat gar nicht kenne. Daß er Barmat um eine Aufsichtsratsstelle oder etwas anderes gebeten habe, sei eine Unwahrheit. Barmat wiederholt, daß die Person eine andere sei. Barmat gibt weiter an, er habe „Darlehen“ im Betrag von etwa 6 Millionen Mark ausgeteilt, darunter an den früheren Polizeipräsidenten Richter; er habe nicht immer Duitzungen bekommen.

Waffenfälschungs- und Beschlagnahmefälschungswindel
Ein interessanter Beitrag zu den „deutschen Verfehlungen“

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann ein Betrugsprozeß, bei dem es sich um einen Waffenfälschungswindel handelt. Angeklagt sind wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Amtsanhörung und Erpressung der Kaufmann Wilhelm Ziegler, der zuletzt in Böttrich in Baden wohnte, und der in Berlin ansässige Kaufmann Bruno Aspiron. Letzterer stammt aus Württemberg und war nach dem Krieg in Stuttgart Kaffeehausbesitzer. Am besetzten Gebiet ist er wegen wirtschaftlicher Spionage zugunsten der Besatzungsmächte zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, mußte aber auf Grund des Londoner Abkommens von der deutschen Regierung nach 3 Monaten begnadigt werden. (1) Kurze Zeit darauf wurde er vom Schöffengericht in Frankfurt zu 7 Jahren Zuchthaus wegen räuberischer Erpressung verurteilt.

Es handelt sich bei der jetzigen Anklage um Vorpänge, die sich im Jahr 1923 abspielten. Ziegler will den Aspiron zufällig kennen gelernt haben, der ihm gesagt habe, daß viel Geld zu verdienen sei, wenn er fremden Regierungen Waffendepots verrate. Ziegler will nun auch die Bekanntheit des Rechtsanwalts Hein gemacht haben, der sein Büro in der Kurfürstenstraße hat. Nach seiner Behauptung habe Hein den Vorschlag gemacht, den Waffenanzukäufer das Geld abzunehmen. Im Vorzimmer des Rechtsanwaltsbüros will er mit einem angeblichen Rittmeister Brendt zusammengetroffen sein, der von Aspiron geföhrt war und mehrere Käufer, ausländische Handelsleute, bei sich hatte. Diese wollten für

Finnland, Polen und ostl. auch für die Kommunisten wechre, Munition und Bajonette kaufen. Es sollte für jedes Gewehr 2½ Dollar gezahlt werden. Ziegler überreichte dieser Käuferkommission eine Anstellung über ein angebliches Waffenlager, das auch am nächsten Tag gezeigt werden sollte. Nun soll, nach der Behauptung des Angeklagten Ziegler, Rechtsanwalt Hein einen Kaufvertrag ausgefertigt haben, und die Käufer hinterlegten 100 Millionen Papiermark bei dem Rechtsanwalt, außerdem 400 holländische Gulden, 5000 Dollars und zahlreiche Schecks. Dieses Geld wurde dann durch eine, wie sich Ziegler ausdrückte, Beschlagnahmefälschung durch falsche Kriminalbeamte bei dem Rechtsanwalt beschlagnahmt, aber Rechtsanwalt Hein sei in die ganze Aktion eingeweiht gewesen. 30 Prozent des beschlagnahmten Gelds habe Hein bekommen und der Rest sei zwischen ihm, Aspiron und anderen beteiligten Personen in einem Schanklokal verstreut worden. Sie hätten sich dann ins besetzte Gebiet begeben und später ist dann noch mit einem inzwischen gesperrten Reichsdienstführer ein Ingenieur um sein Auto geprellt worden.

Der zweite Angeklagte, Aspiron, gibt an, daß er in Berlin vor 1923 ein Vermittlungsbüro für Heresbedarf eingerichtet hatte. Eines Tages sei ihm Ziegler unter dem Namen Wiegand zugeführt worden, der in Verbindung stehen wollte mit Leuten, die über Waffenlager verfügten. Ziegler habe ein Angebot von 30 000 Gewehren gemacht. „Rittmeister“ Brendt habe mit einem Holländer zusammen mit Ziegler verhandelt. Ziegler wollte aber nur direkt mit dem Geldleuten verhandeln und gab die Adresse des Rechtsanwalts Hein an. Er selbst habe nach einiger Zeit erfahren, daß bei Hein das Geschäft abgeschlossen worden sei. Er will aber keine Abnung gehabt haben, daß es sich um Leutgeschäfte handelte.

Der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt Hein bekennt, daß er an den betrügerischen Geschäften teilgenommen habe, der Angeklagte Ziegler sagt ihm aber ins Gesicht zu, daß er mit ihm (Ziegler), bei dem ganzen Schwindel unter einer Decke gesteckt habe. Auch der Berichtsvorsitzende treibt Hein in die Enge durch die Frage, warum er als Organ der Rechtspflege nicht Anzeige erstattet habe über die Betrügereien, die in seinem Büro vor sich gingen.

Der Zeuge Kaufmann Karl Teufelschtein aus Hannover, Inhaber eines Waffengeschäfts, gibt als Zeuge an, er habe zusammen mit zwei Ausländern am 16. März 1923 einen angeblichen größeren Posten Waffen, die angeblich einem aufgelösten Verband der Rechtsparteien gehörten, von Ziegler oder Wiegand, wie er sich nannte, kaufen wollen. Ziegler habe gesagt, Rechtsanwalt Hein sei Mitglied des Verbands gewesen und deshalb müsse das Geschäft auf dem Büro Heins abgeschlossen werden. Das Waffenlager sollte an andern Tag besichtigt werden, es habe aber in Wirklichkeit gar nicht existiert.

Die Verhandlung geht weiter.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 18. April.

Zu einer kurzen Tagung wurde gestern nachmittag der Landtag durch Präsident Körner eröffnet. Bei der Beratung der Abänderung des Landessteuergesetzes führte Abg. Roth (Dem.) aus, der Entwurf bedeute mit der vorgeschlagenen Erhöhung der Gewerbesteuer eine Bevorzugung der Landwirtschaft. Seine Partei lehne das Gesetz ab. Abg. Ströbel entgegnete, nicht um eine Bevorzugung der Landwirtschaft handle es sich, sondern um die Herabführung eines gerechteren und ungemeineren Verhältnisses zwischen der Besteuerung der Landwirtschaft und des Gewerbes. Die Landwirtschaft sei viel zu hoch belastet, so daß viele Landwirte Schulden machen müßten, um ihre Steuern bezahlen zu können. Die Gewerbesteuerung sei bisher erheblich niedriger gewesen. Abg. Kell (Soz.) führte aus, den Mängeln der bisherigen Gewerbebesteuerung hätte schon längst abgeholfen werden können. Er beantragt eine Staffelung der Steuer vom Einfachen bis Zweieinhalbfachen. Abg. Bod (Str.) erklärt, die Anforderungen an das Gewerbe seien im Vergleich zu den landwirtschaftlichen Steuern nicht zu hoch; eine Staffelung sei unnötig, da die Steuerhöhe auch von den kleinen Betrieben getragen werden können. Abg. Becker (Komm.) lehnt den Entwurf ab.

Bei der zweiten Lesung erklärt Finanzminister Dr. Dehlinger, der Entwurf solle nur für eine Ubergangszeit gelten und zwar bis zum 31. März 1926, sei aber für die Zeit endgültig. Der Entwurf wolle nicht überreife Arbeiten leisten. Der Grundlag der Gleichmäßigkeit zwischen Grund- und Gewerbesteuer bedeute nichts anderes, als daß der Kleinrentner mit demselben Steuerlos belastet werden

soil, möge er nun aus Grundeigentum oder aus Gewerbebetrieb kommen.

In der Sitzung vom Samstag wurde die Beratung fortgesetzt. In längerer Aussprache wurde von den Rednern der verschiedenen Parteien das Verhältnis der Steuerbelastung von Industrie und Landwirtschaft behandelt. Abg. Aug. Müller (Bauernb.) betonte, wenn die Industrie im gleichen Verhältnis besteuert werden sollte, wie die Landwirtschaft, so müßte sie nicht 21 Millionen ausbringen, wie der Gegenentwurf wolle, sondern 40 Millionen. Bei der Abstimmung wurden die Anträge Roth (Herabsetzung der Gewerbebesteuerung) und Kell (Staffelung) abgelehnt. Die Kammer stimmte dem Entwurf zu, wonach sich der steuerbare Gewerbeertrag aus der Zusammenrechnung des 2½fachen der für das Kalenderjahr 1924 zu entrichtenden Einkommen und Körperschaftsteuervorauszahlungen und 3 v. H. der Betriebskapitals ergibt. Auch im übrigen wurde der Entwurf in allen wesentlichen Bestimmungen angenommen. Bei der Schlussabstimmung wurde das Gesetz gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Angenommen wurde ferner der Rechtsantrag betr. die Beteiligung des württ. Staats an der U.-B. Großkraftwerk Württemberg mit 44 100 A.

Der Landtag wird voraussichtlich am 12. Mai zur Beratung des Besoldungsgesetzes und des Staatshaushaltsplans für 1925 wieder zusammentreten.

Württemberg

Stuttgart, 19. April. Wahreden. Am Donnerstag den 23. April wird Reichsdank Dr. Marx in der Vredenhalle, im Wullesaal und im Kurpal Cannstatt sprechen.

Im dichtgefüllten Stadtgartenau sprach gestern abend Staatspräsident Hellpach aus Karlsruhe. Redner trat als Demokrat entschieden für die Kandidatur Marx ein; die Kandidatur Hindenburg sei eine romantische Tragödie.

Arbeitsmarkt und Erwerbslosenfürsorge. Der Arbeitsmarkt in Stuttgart hat sich nicht nennenswert geändert. Die Zahl der Unterstützung beziehenden Erwerbslosen betrug am 14. April 191. Gegenüber der Vormoche bedeutet dies bei den Männern einen Zugang von vier Personen, bei den Frauen einen Abgang von zwei Personen.

Stuttgart, 19. April. Die höhere Maschinenauschule wird im Sommerhalbjahr 1925 von 441 Schülern besucht. Davon sind 422 Württemberger und 19 Angehörige anderer deutscher Länder.

Stammfischerei. Die Kirchenwälder stehen in voller Blüte und geöhren einen prachtvollen Anblick. Hoffentlich schadet der April der Blüte nicht.

Marktgrünungen. Am Ludwigsburg, 19. April. Abends wurde die Schafherde eines hiesigen Schäfers auf der Straße zwischen Marktgrünungen und Tamm von einem Personenaus überfahren. Vier Tiere waren auf der Stelle tot oder mußten sofort abgetötet werden, eine größere Anzahl ist mehr oder weniger schwer verletzt worden, die zum Teil auch abgetötet werden müssen. — Das kommt von dem rasenden Nachten.

Talheim. Am Hellbrunn, 19. April. Verpachtung. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Landwirt Karl Ehrenfeld aus Gochsen als Pächter des Talheimer Hofes gewählt. Der Hof umfaßt 133 Morgen; die Pachtzeit dauert 13 Jahre. Der Pachtzins beträgt für die ersten zwei Jahre 30 A. für die weiteren 35 A. pro Morgen.

Stuttgart, 18. April. Opferstockmarkt. Am Osterfestabend wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Opferstock in der Württembergischen Kirche seines Inhalts beraubt wurde.

Stuttgart, 19. April. Plakatwettbewerb. An den von der Volkshilfsvereinigung ausgerichteten Plakatwettbewerb haben sich 30 Bewerber beteiligt. Der 1. Preis mit dem Kennwort „Waldland“ wurde dem Kunstmalers Breß, der 2. mit dem Kennwort „Für Freiheit und Recht“ Franz Hausmann, der 3. mit dem Kennwort „Sprachrohr“ Robert Braun alle von hier, zuerkannt.

Von der südlichen Alb, 19. April. Schnee. Der kalte und rauhe Sturmwind hat Schnee gebracht. Am Freitag morgen gab es eine regelrechte Winterlandschaft. Wie es scheint, wollen die 40 Ritter, die vor 39 Tagen bei ähnlichem Wetter eingezogen sind, auch wieder so ausreiten.

Drei Tage aus dem Leben eines Kriminal-Beamten.

Von P-wittä.

Aus dem Ruffächer von N. Palm-Rafareff.
„Wie man mir gesagt, Herr Doktor, haben Sie den Leichnam bereits in Augenschein genommen?
„Allerdings; hier ist auch das Protokoll.“

Bei diesen Worten überreichte er mir ein vierfach zusammengelegtes Blatt Papier, welches ich auseinanderfaltete und darthlas. In demselben war vermerkt, daß an dem Leichnam kein anderes Zeichen der Gewalttätigkeit gefunden worden sei, als eine Wunde von 1 Zoll Länge und 4½ Zoll Tiefe, mit geraden, schwarzen Rändern, beigebraucht mit einer zweischneidigen Waffe, welche zwischen die dritte und vierte Rippe eingedrungen war. Der Tod mußte sofort erfolgt sein. Nach dem genommenen Blute und den erstarrten Gliedern zu urteilen, mußten vom Augenblicke des Todes an, bis zur Befichtigung der Leiche, welche um 10 Uhr morgens vorgenommen worden, ungefähr 10 Stunden verlossen sein.

„Das Protokoll ist in Ordnung, Herr Doktor“, versetzte ich, dem Arzte das Papier überreichend, welcher es feinerseits Kotorgow gab. Dieser wandte sich zu ihm und sagte:

„Weshalb aber, lieber Herr Doktor, haben Sie sich so sehr mit der Befichtigung der Leiche beilist, talent Sie es mit Absicht?“

„Allerdings; Fräulein Kudrjtschew hat mich darum.“
„Weshalb hat sie das; es mußte doch irgend eine Absicht mit diesem Wunsche verbunden sein?“

„Das war es in der Tat, ihr war der Gedanke äußerst peinlich, daß der Befichtigung des Leichnams ihrer jungen Verwandten ein ebenfalls noch junger Mann wie Sie

beimohnen sollte, deshalb ersuchte sie mich, diese Angelegenheit noch vor Ihrer Ankunft zu erledigen.“

Ich brückte dem gutherzigen Arzte für sein bewiesenes Bartzgefühl schweigend die Hand.

„Weinake hätte ich etwas vergessen, meine Herren“, fuhr er fort, „gerade als wir mit der Leiche beschäftigt waren, hatte sich eine Dame Zutritt zu uns verschafft. Ich weiß nicht, auf welche Weise ihr das gelungen war, allein sie übertrabte uns ganz plötzlich. Ich begleitete sie sofort hinaus, indem ich nach ihrem Begehre fragte:

„Ich würde Herrn Kotorgow zu sprechen, ist er hier? Mein Name ist Leontine de Karre.“

„Ob“, versetzte Kotorgow schnell, „diese Dame war auch bei mir; sie vernimmt seit vorgestern einen kostbaren Brillantohrman und hat nicht gekümmert, mir davon Mitteilung zu machen.“

„Doch weshalb vermutete Fräulein de Karre Sie hier? Konnte sie bereits von dem Narde gehört haben? Besonders fiel mir an ihr auf, daß sie die Tote mit dem lebhaftesten Interesse betrachtete.“

Ich vermochte nicht ein Wächeln zu unterdrücken, da mir diese Bemerkung des Doktors ein wenig naiv erschien.

„Sie ist Schauspielerin“, versetzte ich, „und daher oft genötigt, eine Sterbende darzustellen, insolge dessen wird sie jede geeignete Gelegenheit ergreifen, um den Tod zu studieren. Bezüglich der nachhabenden Polizeibeamten jedoch werde ich meine Maßregeln treffen.“

„Auf Grund meiner vieljährigen Erfahrung wollte ich mir noch erlauben, Ihnen, Herr Untersuchungsrichter, den Rat zu erteilen, Fräulein de Karre nicht aus dem Auge zu verlieren, sie überhaupt auf das Schürste beobachtet zu lassen.“

Ich erriciff die Hand des Arztes und bemerkte:

„Geben Sie mir, lieber Doktor, wahrscheinlich

unangenehm sein würde, wollte man Ihnen in Betreff Ihrer Requite Vorschriften machen, so gestatten Sie auch, daß wir nach unserer eigenen Methode handeln. Jetzt wird es überdies Zeit sein, ans Werk zu gehen.“

Ich schickte das Dienstmädchen zu Olga Iwanowna, um dieser die Nachricht von unserer Ankunft zu überbringen und sie um ihre Anwesenheit bitten zu lassen. Fräulein Kudrjtschew schickte uns jedoch den Bescheid, daß es ihr im Augenblicke unmöglich sei, sich von ihrem Bruder zu entfernen; sie bitte, vorläufig alles ohne sie anzuordnen.

Wir benutzten diese Vollmacht und trat zur Tür des Schlafzimmers, welche der als Schildwache aufgestellte Polizeidiener vor uns weit öffnete.

Wir ist noch so lebhaft erinnerlich, als wäre es erst gestern gewesen, was ich zum ersten Male beim Anblick von Taten empfand, die nicht als vergängliche Uebertrete von mit Verstand begabten Wesen, sondern nur als wissenschaftliches Material behandelt werden. Damals besuchte ich noch das Gymnasium; der ärztliche Beruf dünkte mir als der ehrwürdigste, und um denselben auch einigermaßen von der praktischen Seite kennen zu lernen, begab ich mich eines Tages in Begleitung einiger Freunde in den anatomischen Saal der medizinischen Akademie. Der sich mit demselbst darbietende Anblick der an den Sezertischen handelnden Jünger Anstulaps war mir jedoch so entsetzlich, daß ich den Gedanken, die ärztliche Laufbahn zu ergreifen, sofort aufgab.

Allein das Schicksal fügte es, daß ich mich auch in dem von mir neu erwählten Berufe eines Juristen nicht dem Anblicke von Leichen entziehen konnte, wenngleich meine Teilnahme auch nur eine passive zu sein brauchte. Heute ist ein von dem Gerichte zu beschließender Leichnam für mich gleichbedeutend mit anderen materiellen Beweisen und bewegt mein Bewusstsein nur wenig.

Denkenhausen zum Hund der Zeit einigen Jena des Stud Das noch reich magt fest verich ausließen Gein lederne Briefe Blankfisch der ferner dos B Rörpenteilen w Identellvoden, vom Schulte Grundstücke der fünf Minuten Fortworts 80 Meter van in einer bei Buchendämche Es sei, so mlr in dieser Dar- mocht Jahre la Todesursache, in seiner Weis

Oberrdorf, Sonntag fmdel hat. Mit der der nächsten

Friedrichs nach langen 5 Jahre zum W nisse abachlof

Aus

Der geftr Sonnenanfang stinnen wollen neigt unser des hektisch Schottee seine Gemeinde über war die Frey. Gestrichst sp stimmte Vie, der Schierzid schuldlos war guten Grund, land im Verei Junger Männe nahm Herr S Abfchled. Wie legten 11 Joh dem Abends be entlich sich über dem schwallen

Abfchied vo Der geftr uneres Hebd dienft sprach d über den Tag durchdringt. E Waube mit ein lüde und Bes schänten in stt

Abends u dichts-fällten E auf die Wirtun und ihm für f samen Besang Herr hat Graf Namen des A Ueberbild über den. Neben B hausen gait es verrichten. W geht nun ihu g den! In wies

Der 2) Insete Da Geftlichkeit in Aber es war welche die E Bandbuch st rung auslamm welche die So die es jedem e seine Sache gu das war in d

Wuthe hatte angegriffen; u schlichen Oben som auffändig vor ihnen geh heit des Christ wie ein neues eines kommen

Abfchaffung freitheit, Gleich lichen Dingen, die bei Hochz auf Volksoerjand bei allen rechs müssen mit den Waffe Coangelums. steckte eine un jener Zeit. E einander, in d „Sandsturm m die Woffen be neigten Bettin Arbeit auf F Bauer hatte jch es fanden sich (Rauoniere),

der aus Gewerbe... die Beratung... die Industrie... die Kommissar... die Staatsanwaltschaft...

Deffenhausen Dk. Tübingen, 18. April. Leichenfund. Zum Hund der Heberreihe des Studenten Stimmell, der seit einigen Jahren vermisst war, wird aus der Heimatstadt Tübingen des Studenten u. a. mitgeteilt, daß die Todesursache des jungen Mannes noch vollkommen ungeklärt sei. Das noch reichlich mit Blut gefüllte und bei der Auffindung noch sehr verkrüppelte Pflöschchen führte die Tode aus beruflichen Gründen — er war Chemiker — bei sich. Die Leberne Brüstele mit den Ausweisepapieren und dem Blankofeld der Stuttgarter Girokasse fehlte. Vermißt wird ferner das Barchschloß-Abzeichen des Toten. Von Körperresten waren noch vorhanden der Schädel, ein Oberkinnknochen, ein Krennknochen und ein kleiner Knochen vom Schultergürtel. Alles andere vom Skelett fehlte. Die Fundstelle der sehr spärlichen Leichenteile befand sich etwa fünf Minuten vom Dorf Deffenhausen und vom Haus des Forstwarts, etwa 15 Schritte von einem Waldweg und etwa 80 Meter von einer selbst befahrenen Landstraße entfernt, in einer kleinen, uneingefriedeten Anpflanzung junger Buchenbäumchen, die noch Waldbeeren viel durchstößt, was es sei, so wird geschrieben, gänzlich unwahrscheinlich, daß in dieser Dorf-, Weg- und Straßen-Röhre eine Leiche nahezu zwei Jahre lang unentdeckt liegen geblieben konnte. Die Todesursache ist also durch die Auffindung der Leichenteile in keiner Weise aufgeklärt worden.

Oberndorf, 19. April. Kirchenneubau. Am weißen Sonntag findet der letzte Gottesdienst in der alten Kirche statt. Mit den Bauarbeiten der neuen Kirche wird in der nächsten Woche begonnen.

Friedrichshofen, 19. April. Darlehen. Die Stadt hat nach langen Bemühungen ein zehnprozentiges Darlehen auf 5 Jahre zum Wohnungsbau und für andere städtische Bedürfnisse abgeschlossen.

Aus Stadt und Land

Der gestrige Sonntag. Wer hätte bei dem prächtigen Sonnenaufgang gestern früh nicht mit Paul Gerhardt einkommen wollen: „Die glühende Sonne voll Freud und Wonne bringt unsren Gernien mit ihrem Glanz ein hergequaden- des Lichtes Licht!“ Morgens hielt Herr Stadtpfarrer Dr. Schairer seine Abschiedsprache vor der zahlreich versammelten Gemeinde über den zweifelhafte Thomas. Schön und robust war die Frier von postenden Posten vorzuden. Nach dem Gottesdienst spielte die Stadtkapelle das auf den Abschied bestimmte Lied „So nimm denn meine Hände“. Die Aufführung der Schülerchorgruppen und der Gesellenstunde im Gewerbe schule war sehr gut besucht und erwies überall einen sehr guten Eindruck. (Nächster Bericht folgt morgen). Nachmittags fand im Vereinshaus die Bezirkskonferenz der Christl. Vereine Junger Männer statt, an der 11 Vereine teilnahmen. Abends nahm Herr Stadtpfarrer im Vereinshaus von der Gemeinde Abschied. Wie sehr die Gemeinde den Scheidenden in den letzten 11 Jahren lieb gewonnen hatte, ging aus dem Gedächtnis des Abends hervor (s. bef. Bericht). Gegen 1/21 Uhr nachts entsand sich über unserer Stadt ein heftiges Gewitter, was nach dem schwülen Tag nicht wunderlich.

Abschied von Herrn Stadtpfarrer Dr. Schairer.

Der gestrige Sonntag galt in unserer Stadt dem Abschied unseres lieben Herrn Stadtpfarrers. Im Vormittagsgottesdienst sprach der Scheidende zum letztenmal von der Kanzel über den Text vom zweifelhafte Thomas, der zum Glauben durchdringt. Aus den Ausführungen ging hervor, daß der Glaube mit ein Stück wahrer Christenlebens ist. Die Musikstücke und Gesangsleistungen durch die Stadtkapelle verstanden in stimmungsvoller Weise den Gottesdienst. Abends um 8 Uhr versammelte sich die Gemeinde im dichtbesetzten Vereinshaussaal, um in engerem Verbundenheit auf die Wirkungszeit des Herrn Stadtpfarrers zurückzublicken und ihm für seine Tätigkeit zu danken. Nach einem gemeinsamen Gesang und einem Chor des Mädchenballetts „Der Herr hat Großes an uns getan“ gab Herr Defan Otto im Namen des Kirchengeheimrates und als Amtsgenosse einen Lebensbild über das wertvolle Wirken des Scheidenden. Neben der treuen und fleißigen Arbeit hier und in Deffenhausen galt es doch so manche große und wichtige Arbeit zu verrichten. Wieviele Kinder sind in der 11-jährigen Dienstzeit von ihm getauft, wieviele Paare von ihm getraut worden! In wieviele Kinderhergen diente im Religionsunterricht,

Sonntagsschule und Vorbereitungsunterricht zur Konfirmation der Samen des göttlichen Wortes gestreut werden! Auch die Christenlehre für die Söhne der Gemeinde lag ihm ob. Viel verantwortungsvolle Arbeit brachte die Seelsorge für die Gemeinde, das Krankenhaus Waldeck und während des Krieges die Bogazette, sowie die Arbeit in den Jugendvereinen. Seit seinem Hiessein war Herr Stadtpfarrer Vorstand des Christl. Vereins junger Männer und auch im Mädchenballettskreis war er ein treuer Mitarbeiter. Im Volksbund war seine Kraft durch Vorträge und Darstellungen von Lichtbildern in Anspruch genommen. Neben der Freude, die der Beruf brachte, führte ihn dieser auch viel mit dem Leid zusammen. So viele Gemeindeglieder sind nicht mehr aus dem Krieg zurückgekehrt, manches mußte zur letzten Ruhe getragen werden. Auch Verdienstorden war ihm beschieden in der zwar manchmal schwierigen Stellvertretung für den Herrn Defan, als Mitglied des Kirchengeheimrates, Schriftführer in demselben und durch die Führung der kirchlichen Familien- und sonstigen Register. Mit herzlichsten Dankesworten, auch besonders für die treue und selbstlose Arbeit als Amtsgenosse und mit dem Wunsch, daß Gott den Scheidenden auf seinem ferneren Lebensweg leiten möchte, schloß Herr Defan seine Ausführungen.

Mit Worten des Dankes, aber doch auch aus dankmüßigen Herzen gedachte H. Stadtpfarrer all der Ereignisse und der Menschen, die ihm während seiner hiesigen Amtszeit auf dem Lebensweg gestellt wurden. Der Krieg und die Nachkriegszeit hat so viele Menschen mit ihm in Berührung und engere Verbindung gebracht. Hat wenn er nun von uns geht, um in seinem neuen Wirkungskreis Hebräen einen verantwortungsvolleren aber selbständigeren Posten auszuführen, so sollen diese Verbindungen trotz der Trennung weiter bestehen bleiben.

Im Namen der bürgerlichen Gemeinde sprach H. Stadtpfarrer H. Defan dem Scheidenden den herzlichsten Dank aus für die treue Mitarbeit in der Fürsorge für all die Alten und Schwachen der Gemeinde und für die sorgfältige Förderung der Arbeit des Rosenkreuzes und des Bezirkswohlfahrtsvereins. Besonderer Dank gebührt ihm auch für die Herstellung des ehernen Buches, einer Veranschaulichung über den Verlauf des Krieges, soweit er unsere Heimat berührt hat. Das beste Denkmal wird aber doch das sein, daß die ganze Gemeinde des Scheidenden freis dankbar gedenken wird.

Herr Inspektor Bauer schloß sich den Worten des H. Stadtpfarrers als Vizepräsident des Christl. Vereins junger Männer und zugleich namens des Mädchenballetts und der kirchlichen Gemeindeglieder an. Er ist dem ersten Vorsitzenden der Gemeinde sehr dankbar für die treuen Dienste, die ihm sein Vorstand bei so manchem Anlaß, wie Weihnachtsfeier, Familienabenden, Konferenzen, Jubiläen und in Fragen der Verbesserung des Vereinslebens geleistet hat. Er hat es verstanden, auch während des Krieges den Verein weiterzuführen und auch viel persönlichen Dienst an der Sache in Bibelstunden und Vorträgen und aus Liebe zu ihm den Verein durch die kirchliche Zeit der letzten Jahre hindurchzuführen. — Auch im Mädchenballetts und in den Gemeindegliedern war er ein treuer Mitarbeiter. — Durch 2 Mitglieder des C. V. J. M. wurde dem Dank noch in Gedächtnis besonders Ausdruck verliehen.

Für die treue Freundschaft und Mitarbeit im Seminar nach Vorträgen und persönlichen Ausprägungen dankte Herr Studentat Goeß. Es war, obwohl außerhalb des Dienstes, so manchmal ein Dienst für die Kirche in besonderer Art und Weise.

Im Namen des penitenten Chors des Seminars dankte Herr Studentat Schmidt für das verständnisvolle Mithalten bei den Geländen des Chors in den Gottesdiensten und bei den Kirchenkonzerten.

Der Dank des Volksbundes bezeugte Herr Rektor Kleber in kurzen Worten.

Herliche Dankesworte des Herrn Stadtpfarrers für die erlangte Liebe, besonders auch durch die Familie des verstorbenen Ritters, schloßen sich an die Ausführungen der Herren Redner an mit dem Wunsch, daß die Verabschiedung des Verstorbenen auch fernhin zum Segen unserer Stadt laute und rein gelassen möge.

Als Zeichen äußerer Dankbarkeit wurde dem Scheidenden von der Kirchgemeinde eine prächtige Lampe, von C. B. J. M. ein Bild und von der Gemeindeglieder im Vereinshaus ein Buch überreicht. Gedächtnis- und Gesangsbeiträge umrahmten den Abend.

Mit zwei Versen des Liedes: „So nimm denn meine Hände“, schloß der Abend, der allen Teilnehmern in wertvoller Erinnerung bleiben wird.

Bezirkskonferenz. Nach längerer Pause durfte der Christl. Verein junger Männer Rogold am gestrigen Sonntag wieder einmal die Vereine des Bezirks zu einer Konferenz einladen. Infolge des prächtigen Wetters wurde dieser Einladung von 11 Vereinen zahlreich Folge geleistet, so daß die Strohen unserer Stadt in den ersten Nachmittagsstunden von ganzen Trupps junger Leute durchflutet waren. Der Hofsaal der Gütlingen eröffnete mit einem Chor die Konferenz. Derselben lagte der Bezirksvorstand, Oberlehrer Ropp-Waldorf, die Worte der Tageslosung (Hebr. 4,14) zugrunde. Ernst und eindringlich waren die Worte und warm wurde den Anwesenden die Treue an's Herz gelegt. Treue gegen den Verein und gegen uns selbst, aber auch Treue gegen Gott. — Noch manches gute und beherzigtenswerte Wort zu diesem Thema wurde von Seiten der zahlreich erschienenen Vereinsleiter gesprochen. Und wie die Wärme von auswärts die warmen Strahlen der Sonne als Begleiter hatten, so lag auch auf den Gesichtern „Sonnenchein“. — Ein großer Amerikaner hat das Wort gesprochen: „Ich rechne es mir zur Ehre an, an diesem Werke arbeiten zu dürfen und wenn es nur mit dem kleinen Finger wäre.“ — Der Verlauf dieser Veranstaltung war bis zum Schluß ein so schöner, daß gewiß beim Heimweg alle ihre Strohe glücklich waren.

Letzte Nachrichten

Hindenburg an die Presse.

Hannover, 20. April. Während des Zusammenseins bei einem Glas Bier empfing General von Hindenburg die Vertreter der Presse nochmals besonders in einem anderen Saal, um einige Worte an sie zu richten. Von einem alten Soldaten können Sie nicht viele Worte erwarten. Ich will den Frieden erhalten und ich hoffe, daß mir dies gelingen wird. Sie werden sehen, daß ich nicht der Militarist bin, der Krieg will. Ich habe ihn (den Krieg) in meiner Jugend und im Alter kennen gelernt und ich kenne das Elend, das er unvermeidlich mit sich bringt. Schon deshalb wünsche ich, ihn nicht nochmals zu erleben. Wenn man etwas anderes behauptet, so sind das Verleumdungen, die ich zurückweise. Ich bin nicht der Massenmörder, zu dem man mich gestempelt hat. Ebenso wenig bin ich auch nicht der alte Mann in Rollwagen. Mein politisches Programm steht fest, soweit man ein solches Programm feststellen kann, denn die rauhe Wirklichkeit ist eine vielgestaltige Sache. Generalfeldmarschall von Hindenburg schloß mit der humorvollen Bemerkung, indem er sagte, auf einzelne Fragen könne er sich deshalb nicht einlassen, weil das gegen die Verfassung verstoße.

Marg in Dessau.

Dessau, 20. April. Reichskanzler a. D. Dr. Marg sprach gestern auch in Jersib und Dessau. In Dessau hielt er im Krirkallball sein 7. Rede. Er betonte, daß der Reichspräsident Politik treiben müsse. Das entspricht der Aufgabe seines Amtes. Insbesondere habe er die Politik des Auswärtigen zu beeinflussen. Es sei falsch, wenn man behauptet, am besten wähle man den Mann, der sich überhaupt noch nie mit der Politik beschäftigt habe. Er fasse seine Aufgabe noch heute so auf, wie in seiner Kanzlerschaft. Man sei gewachsen seit London, man habe eine ausländische Anleihe erreicht und die sichere Zusage von Herrist erhalten, daß am 20. August die ganze Ruhr geräumt werde. Der Redner wendete sich dann der inneren Politik zu, deren Grundlage die Verfassung von Weimar bilde.

Näkrittsabsichten Zankoffs?

Paris, 20. April. Nach einer Radiomeldung aus Sofia soll Ministerpräsident Jankoff beabsichtigen, am Dienstag nachmittags beim Zusammentritt der Sobranje seinen Näkritts zu nehmen. Zum Ministerpräsidenten sei Rallnoff auszuwählen.

Die Verschwörer von Sofia entdeckt.

Berlin, 20. April. Die Morgenblätter melden aus Paris: Dem „Matin“ wird aus Sofia mitgeteilt, die Sicherheitspolizei hat die Urheber des Attentats auf die Kathedrale entdeckt und zwar in der Person des Vorstehenden und

Der Bauernkrieg vor 400 Jahren.

(Fortsetzung)

Unsere Bauern hatten als Grund genug, mit Kirche und Geistlichkeit unzufrieden zu sein und sich gegen sie aufzuheben. Aber es waren nicht die itaurigen äußeren Verhältnisse allein, welche die Unterdrückten bewegten, das Jähwuteln mit dem Bannschub fliegen zu lassen. Wenn eine Masse in Begeisterung ausbricht, muß man ihr eine Idee hinwerfen, durch welche die Sache auf eine höhere Werte gestellt wird und die es jedem einzelnen zur inneren Ueberzeugung macht, daß seine Sache gut und vor Gott und Menschen recht ist, und daß war in jener Zeit der Reformationsgedanke. Luther hatte die bestehende Kirche an ihrer höchsten Spitze angegriffen; was lag näher, als daß auch das Landvolk den kirchlichen Oberherrn, denen es unterstellt war, den Gehorsam aufkündigte; innere Achtung hatte es ja ohnehin nie vor ihnen gehabt. Und dann das Lutherwort von der „Freiheit des Christenmenschen!“ Das klang ihnen in die Ohren wie ein neues Evangelium, das ihnen ihnen die Morgenröte eines kommenden glücklichen Zeitalters.

Abschaffung aller Gewalttätigkeit, Aufhebung aller Unfreiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in geistlichen und weltlichen Dingen, das waren laudbar landab die Forderungen, die bei Hochzeiten und auf Kirchweihen, im Vikars und auf Volksversammlungen eifrig verfochten wurden. Und das fand bei allen fest: Alle Widersacher dieses neuen Gottesreichs müssen mit aller Kraft bekämpft werden, nötigenfalls mit den Waffen in der Hand, im Namen Gottes und seines Evangeliums. Die Mobilmachung begann, sofort und es ließe eine ungeheure militärische Macht in der Bauernschaft jener Zeit. Die vielen Feinden der kleinen Herren untereinander, in denen der Bauer stets mit auslag, hatten einen „Landsturm mit Waffe“ geschaffen. In jedem Hause hingen die Waffen der Männer blankspiegelt am Ehrenplatz, in bewegten Zeiten nahm sie der Bauer sogar mit zur täglichen Arbeit aufs Feld oder zum Besuch ins Nachbardorf. Mancher Bauer hatte jahtrelang als Landknecht oder Reiter gedient; es fanden sich außer den Fußknechten auch „Etzknächte“ (Ranoniere), Hakenhaken, Stilmmeister, Waldei und Haupt-

leute. Diese Heeresmacht wäre gesammelt und organisiert unüberwindlich gewesen, und selbst an die einzelnen Häusern ist der nachmalig so berühmte Bauernkrieg anfangs nur zaghaft herangegangen.

Die geistlichen Führer der Bewegung sahen in der nächsten Nähe Wütens: Dr. Karstadi und Thomas Münzer. In der Geschichte der Reformation werden die „wütendsten, ährliche Geister“ genannt und gerne mit dem verrückten Schneider Hocholt von Regens in eine Reihe gestellt. Luther selber hat sich von ihnen als „falschen Propheten“ abgewandt und sie haben ihm dafür Jähwütendern und Volksterror vorgeworfen. Daß die Verurteilung von Evangelium und Politik ein Unnatürlich war, ist außer Zweifel. Aber sowohl Karstadi als Münzer haben im guten Glauben gehandelt; die Anterkeit ihres Charakters und ihrer Bestrebungen muß anerkannt werden. Mit dem Feuerifer der Jugend haben sie die Idee des neuen Gottesreiches und die Freiheit des gedrückten Volkes verfochten und ihre ganze Kraft dafür eingesetzt. Münzer hat ganz Deutschland bereist und ist auch in Württemberg aufgetaucht. Sein Verdienst ist es, daß die Volkstrost nicht ganz zerstreute und daß die Forderungen der Bauern in Nord und Süd, in Ost und West völlig miteinander übereinstimmten. Wahrscheinlich hat er auch den Freiheitskriechismus der Bauern verfaßt, die berühmten zwölf Artikel.

Sie sollen als geschichtliches Dokument im Wortlaut nachstehend angeführt werden; einer Erklärung bedürfen sie nicht.

Artikel 1. „Zum ersten ist unsere demütige Bitte und Begehrt, auch unser aller Wille und Meinung, daß wir nun fürhin Gewalt und Macht haben wollen, eine ganze Gemeinde soll einen Pfarrer selbst wählen und stiften (1. Thim. 5), auch Gewalt haben denselben wieder zu entsenden, wenn er sich ungebührlich beliebt (Lit. 1). Der erwählte Pfarrer soll uns das Evangelium lauter und klar predigen, ohne allen menschlichen Zusatz, Menschenlehre und Gebot (Ap. 14.) denn das, daß uns der wahre Glaube frei verkündigt wird, gibt uns eine Ursache, Gott um seine Gnade zu bitten, daß er uns denselben lebendigen Glauben einbläse und in uns beständige (5. Mose 17), denn wenn seine Gnade nicht in uns eingebläset wird, so bleiben wir stets Fleisch und Blut, das dann nichts aus ist, (Job. 6) wie nämlich in der Schrift steht, daß wir allein durch

den wahren Glauben zu Gott kommen können, und allein durch seine Barmherzigkeit selig werden müssen“ (Vol. 1). Darum ist uns ein solcher Vorgeher und Pfarrer von Nutzen, und in dieser Gestalt in der Schrift gegründet.“

Artikel 2: „Zum Andern, nachdem der rechte Gehent angelegt ist im alten Testamente und im neuen als erfüllt, wollen wir nichts desto minder den rechten Kirchgehent gern geben, doch wie es sich gebührt. Demnach solle man ihn Gott geben und den Seinen mitteilen (Walm 109). Wehlet er einem Pfarrer, der klar das Wort Gottes verkündet, so sind wir willens: es sollen hinfür diesen Gehenten unsere Kirchbrüder, welche dann eine Gemeinde setzt, einammeln und einnehmen, davon einen Pfarrer, der von einer ganzen Gemeinde erwählt wird, seinen ziemlichen genüglichen Unterhalt geben, ihm und den Seinen, nach Erkenntnis einer ganzen Gemeinde, und was überbleibt, soll man armen Dürftigen, so in demselben Dorf vorhanden sind, mitteilen, nach Gestalt der Sache und Erkenntnis einer Gemeinde (1. Thim. 5). Was übrig bleibt soll man behalten für den Fall, daß man von Landesnot wegen einen Kriegszug machen möchte, damit man keine Landessteuer auf die Armen legen dürfe, soll man es von diesem Ueberfluß austrichten. Fände es sich, daß eines oder mehr Dörfer wären, welche den Jehnen selbst verkauft hätten, eischer Not halber, soll der, welcher von selbigen zeugt, daß er ihn in der Gestalt von einem ganzen Dorf hat, solches nicht entziehen, sondern wir wollen uns ziemlicher Weise nach Gestalt der Sache mit ihm vergleichen (Ant. 6), ihm solches wieder mit ziemlichen Ziel und Zeit ablösen. Aber wer von seinem Dorfe solches erkauf hat und dessen Vorfahren sich selbst solches zugerechnet haben, denen wollen und sollen wir nichts weitergeben, sind ihnen auch nichts weiter schuldig, als wie oben steht, unsere erwählten Pfarrer damit zu unterhalten, oder den Dürftigen mitteilen, wie die heilige Schrift entfällt.

Ob Geistlichen oder Weltlichen, den kleinen Gehent wollen wir gar nicht geben; denn Gott der Herr hat das Vieh frei dem Menschen erschaffen. Dirken Gehent schähen wir für einen ungleichen Gehent, den die Menschen erdichtet haben; darum wollen wir ihn nicht weiter geben.“

(Fortsetzung folgt.)



des stellvertretenden Vorsitzenden des kommunalpolitischen Zentralkomitees, Janoff und Rinkoff. Letzterer, ein ehemaliger Blomroffoffizier, soll die Höllenmaschine am Tage des Verbrechens auf dem Dach der Kirche untergebracht haben.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann behandelte in der „Zeit“ die Präsidentschaftsfrage als Vorsitzender der Deutschen Volkspartei.

Die sozialdemokratischen Behauptungen über Parteinahme des Reichspräsidenten in der Reichspräsidentenfrage werden von Dr. Luther energisch zurückgewiesen.

Wallauz kündigt an, daß seine finanziellen Maßnahmen nur eine schrittweise Besserung der Finanzlage Frankreichs herbeiführen können.

Nach Belgrader Meldungen ist der Belagerungszustand in Sofia verschärft worden.

Das englische Kabinett wird am Mittwoch eine neue Form der Arbeitslosenfürsorge beraten, die eine Subventionierung der Industrie darstellt.

Eingefandt.

(Für Einbandungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.)

In der Freizeitanzeige des „Gesellschafter“ wurde unter „Verorgungsgehältern für Kriegsbeschädigte“ eine Erhöhung der Rentenbestände von 15 auf 18% angedündigt und soll nun

nachfolgendes Beispiel für die Heeresrentenempfänger (Kriegsbeschädigte und Kriegsblinderbliebene) zur Aufklärung dienen: Ein Kriegsbeschädigter mit 60% Erwerbsminderung, verheiratet, mit 2 Kindern erhält als Grundrente = 27,80 M. Erhöhung ab 15. 11. 24 um 15% = 4,17 M. Also bisherige Bezüge monatlich = 31,97 M. aufgerundet 32 M.

Ab 1. April 1925 erhöhen sich diese Bezüge nunmehr von 15 auf 18%, bezw. um 3%.

Grundrente = 27,80 M. Erhöhung ab 1. 4. 25 um 18% = 5,00 M.

Altsfage Bezüge = 32,80 M.

Dieses Beispiel soll zeigen, welche große Erhöhung die neue Rente der bisherigen gegenüber darstellt, denn sie beträgt fast 50% und schreibt bei einem Schwerkranken nach ansehnlichem Beispiel 80 J monatlich mehr. Dies soll gleichzeitig der Öffentlichkeit zur Aufklärung dienen, um irrigen Ansichten über die hohen Rentenbezüge der Kriegsbeschädigten etc. Reichshund der Kriegsbeschädigten etc. Der Bez.-Vorstande.

Handel und Volkswirtschaft

Stuttgarter Woch., 18. April. Auf die gestrigen 1-Persen-Woch- und Abenddampferfahrten erhöhte man heute hier zu teils etwas erhöhten Preisen. Die sich aber nicht völlig bedeckten konnten. Das Geschäft blieb wie gewöhnlich an den Samstagen sehr gering, auch die Besetzungszahl war geringer als an sonntagen Tagen. Im Reisemarkt schwankten 5 Prozent. Reichsanleihe umfassen

100 und 0,51. Banknoten-Notenbank 76,75, Vereinsbank 33. Hypothekendarf. 2. Verlagsaktien: Deutsche Verlag 100 Prozent und Beller 35.

Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank. Berliner Getreidepreise, 18. April. Weizen meist 24,50-24,80, Roggen 22,50-22,80, Wintergerste 18,50-20,50, Sommergerste 21-23, Hafer 19,50-20,40, Weizenmehl 32,25-34,50, Roggenmehl 30-32,25, Weizenkleie 14,25, Roggenkleie 15-15,20, Kaps 30, Weizen 35-38,50.

Markte

Wohlmärkte. Herrenberg: 1 Paar Ochsen 1210 M., 1 fröhlicher Kuh 490-550 M., eine Milchkuh 400-500 M., 1 Schlachttier 250-350 M., 1 Kalbin 500-600 M., Ferkel und Stiere 170 bis 400 M., - Märtlingen: Ferkel 470 M., Ochsen und Stiere 350-700 M., Rube 260-600 M., Ferkelinnen und Rinder 270-600 M., Räder 192-250 M.

Schweinepreise. Göttingen: Käufer 80-140, Milchschweine 55-60 M., - Herrenberg: Milchschweine 45-70, Käufer 80-130 M., - Märtlingen: Milchschweine 54-72 M., - Tübingen: Milchschweine 40-60 M., - Winnenden: Milchschweine 50-64, Käufer 100-1 M. je Paar.

Fruchtschranne Nagold. Marktbericht vom 18. April. Verkauf wurden:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 10,25 Jir. Weizen, 6,43 M., 12,00 M., 24,00 M., 4,60 M., 1,30 M. Prices range from 9,00 M. to 14,00 M.

Zukunft Markt, infolge Geldknappheit wenig Kaufkraft. Nächster Fruchtmarkt am Samstag, den 25. April 1925.

Ämtliche Bekanntmachung. Reichspräsidenten-Wahl.

Die Stimmlisten für den 2. Wahlgang sind am 21. und 22. April während der üblichen Dienststunden auf den Rathhäusern zu jedermanns Einsicht aufgelegt. Wer sie für unrichtig oder unvollständig hält, kann an diesen beiden Tagen Einwendungen vorgehen bei dem (Stadts-)Schultheißenamt einbringen.

Die Wahl des Reichspräsidenten findet am Sonntag, den 26. April 1925 statt.

Abgestimmt wird in den (Stadts-)Gemeinden Nagold, Altensteig, Eßhausen, Hattenbach und Willberg von

vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr in den übrigen Gemeinden des Bezirke von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr.

Die Abstimmungsbezirke und -Räume, sowie die Abstimmungsvorsteher und ihre Stellvertreter sind die gleichen wie beim 1. Wahlgang. (Vgl. „Gesellschafter“ Nr. 64, Tannenblatt Nr. 66.) Ausgenommen ist lediglich der Bezirk II der Stadt Nagold: hier werden zum Abstimmungsvorsteher Sozialdemokratischer Arbeiter, zu dessen Stellvertreter Herr wahlunfähigster Schwarzmaier bestellt.

Nagold, den 17. April 1925. 1773 Oberamts: Balingen.

Ruppingen.

Au Freitag, den 21. April 1925 werden im hiesigen Ort meinselwand verkauft:

Eichen: IV. Kl. 0,46 Festm., V. Kl. 5,20 Festm., VI. Kl. 1,81 Festm. und 66 eichene Wagnerstangen.

Tannenlangholz: 13 St. I. Kl. 39,39 Festm., 35 St. II. Kl. 63,10 Festm., 20 St. III. Kl. 18,60 Festm., 4 St. IV. Kl. 2,42 Festm., 3 St. V. Kl. 1,61 Festm.

3 Forchen mit 0,76 Festm.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am Waldrand, auf der Straße Herrenberg-Oberstetten (Schulmeisterbüsche).

1754 Gemeinderat.

Am kommenden Dienstag, von morgens 8 Uhr an, habe ich in meiner Stallung in Altensteig in der „Trambe“ eine große Auswahl erstklassige, junge,



zum Verkauf, wozu freundlichst einladet Max Zündorfer.

Rheumatismus Sicht! Ischias Neuralgie!

Kostenlos teils ich gerne brieflich jedem, der von obigen Leiden geplagt ist, mit, wie zahlreiche Patienten, bei welchen oft alle anderen Mittel versagt hatten, durch eine einfache Hautkur von ihren qualvollen Schmerzen schnell u. gänzlich befreit wurden. Tausende von Dankschreiben, Krankenschwestern Albeis, Parkhaus, Bad Reichenhall 324 (Bayern.)

Die vorläufige Vormundschaft über den Schreinermeister Friedrich Ketz von Hattenbach ist erloschen.

Den 18. April 1925. 1791 Amtsgericht Nagold.

Advertisement for Sommerkleidern by Christian Schwarz. Text includes: 'Zu Sommerkleidern empfehle in größter Auswahl Baumwollmuslin, das in v. -85 an Wollmuslin, das in von 3.50 an weiße u. farbige Voile in versch. Preislagen Gminder Linnen, wasch- u. lichtecht, viele Farben Frotté, Streifen u. Karo Dirndl- u. Zefir-Stoffe. Christian Schwarz Nagold, Bahnhofstr. Tel. 36.'

Bistitenkarten fertigt G. W. Zaiser.

Advertisement for Kernseifen by Löwendrogerie Gebr. Benz. Text includes: '„Ohne aufzuschauen“ wäscht die Hausfrau mit den erstklassigen Kernseifen aus der Löwendrogerie Gebr. Benz Nagold. Verbandsdrogerie.'

Achtung! Stauend billige Arbeitsschuhe. Achtung!

1500 Pr. Militärstiefel, frisch gefolgt u. gefleckt, d. Pr. 4,50 u. 4 M., zu verkaufen. Bei Mehrabnahme billiger. Wiederverkäufer Vorzugspreise. Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsendung d. Betrags. An- und Verkaufsgeschäft Schöttle, Pforzheim 1745 Dillheimerstr. 18. Telef. 2165.

Haltung und Pflege des Schweins in gefunden und kranken Tagen.

Etwa gründliche Unterweisung über dessen Körperbau, Aufzucht, Ernährung, Haltung, Pflege, Kosten und Bewertung, unter besonderer Berücksichtigung der Verhärtung und Heilung von Krankheiten.



Mit über 200 Abbildungen gebunden nur M 3,20 Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Advertisement for Möbel-Schreiner J. Kent. Text includes: 'Bestellungen für Dunggips und Hallerde nimmt noch entgegen Merkte zur „Burg“ Nagold. Rmk. 1500-1700'

Advertisement for Damenfahrrad. Text includes: 'verkauft Gotthilf Schumacher, Schreiner, Freudenstädterstraße. Bestehe aus neuem, leichte, schöne, reißbar Biege unter 2 die Wahl. Rühle, Rohrdorf. 1790'

Advertisement for Hochzeits-Einladung. Text includes: 'Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am 1722 Donnerstag, den 23. April 1925 im Gasthaus zum „Ochsen“ in Hattenbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. Hans Krauß Marie Engelhard Sohn des Tochter des Michael Krauß Mich. Engelhard Bauerin Ochsenwirt in Weibingen. in Hattenbach. Hochzeit 12 Uhr.'

Advertisement for Möbelschreinereien kaufen Wachsbeizen Polituren Mattierungen Oele Leim usw. in besten Qualitäten zu Fabrikpreisen bei K. Ungerer, Nagold 1206 Telefon 4.

Bekanntmachung.

Den Landwirten von Nagold und Umgebung empfehle ich meinen

la Düngergips.

1789 Anton Geißler.

Advertisement for PHÖNIX Stuttgart. Text includes: 'Neuwäscherei PHÖNIX Stuttgart liefert 1811 Kragen Manschetten u. Oberhemden wie neu schnell und plunklich. Annahmestelle: Frau Faßnacht, Nagold.'

Advertisement for Ruh. Text includes: 'Bollmaringen. Eine 37 Wochen trüchlige Kuh 1788 verkauft oder tauscht gegen ein Einsteckrad. Eduard Wollensack, Schreiner. Etwas Gutes für Haare und Haarhalsen ist achtes Brennessel-Haarwasser mit den 3 Brennesseln. Apotheke Wildberg.'

Bezugs-P... Monat, ein... Aufträge... Einzelne... jod. Werk... Vertriebs... im O.-De... In den... alle dem... schlossen... lassen, wenn... aufnehmen... Die Herr... Colner... betriebe mit... abgeleitet... Das... Anlässlich... ausland... nover große... festmarsch... Abends... nach L.-U... In der... ihren Ziele... geiffe unfer... persönliche... Denn ich ba... teute. Die... nicht in alle... man, zu ge... natürlichen... mir ein Ber... wärts geht... was es durc... Bild befin... von unferen... scher Geld... ganze Zeit... ungeligen U... leidet auch... gegangen... daher, wenn... der gleichen... bau zusam... Der Reich... parteilicher... präsidenten... für den zw... Ich habe zu... ich bedauere... unrichtig... hat diese Be... schwere Ent... hochgehörig... Tarres, n... mal die Kam... mich währen... des Reichsbl... zu beteiligen... Kraft für d... auch als Re... eiamal gege... ligen Stellung... Vaterland... oder unbero... lennen... Anders... nemste Kr... gen Volks... schwersten... ihr geröch... recht auf alle... feißiges Ver... sozialen Frie... Bei eine... Auffassung... dinge Anhö... fiens der in... Koalition da... Kreise streb... marion Sie... manns, der... Zeit wichtig... die Grundla... leit zu sch... Ohne die... der Welt ist... Welt wird... Volk achte... vertraut. G... sen, ehe un... höchsten We... auch kein an... sehen kann... uns oor lo... ter um.) g... Sie waren i... ich Ehrliche... Wir hob... Leben und... daß unser o... unieres Vol... der Welt si... Verandlage... lichen Ziel

